

Alpenlangohr (*Plecotus macrobullaris*)

Silvio Hoch: Das Alpenlangohr ist eine von drei heimischen Langohrarten. Neben ihm ist im Kt. SG auch noch das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) und in Liechtenstein zusätzlich das Graue Langohr (*Plecotus austriacus*) nachgewiesen. Das Alpenlangohr wurde erst im Jahre 2002 als eigene Art erkannt. Entsprechend schwierig ist eine sichere Artbestimmung, die viel Erfahrung braucht. Es ist vor allem gegenüber dem Braunen Langohr kontrastreicher gefärbt. Dabei fallen die rein weisse Unterseite und die ebensolchen Halsseiten auf. Ein gutes Erkennungsmerkmal ist auch das fleischige Dreieck auf der Unterlippe. Schwierig zu erfassen sind Messwerte vom Daumen und der Daumenkralle. Wie auch die beiden anderen Langohrarten fällt das Alpenlangohr durch seine riesigen Ohren auf, die es einzeln bewegen kann und die beinahe so lang wie sein Körper sind.

In wendigem Flug erbeutet das Alpenlangohr hauptsächlich Nachtfalter, aber auch andere Insekten wie Käfer oder Zweiflügler. Es jagt bevorzugt an Waldrändern, aber auch in Niederstammobstanlagen, Hecken und über naturnahen Wiesen. Als Quartiere wählt es warme Dachstöcke v.a. in Kirchen. Ähnlich dem Grauen Langohr scheint das Alpenlangohr die tieferen Lagen zu bevorzugen, während Braune Langohren bis in die Bergregionen verbreitet sind.

Im Kt. St. Gallen ist das Alpenlangohr nur im Rhein- und Seeztal verbreitet, wo vier Wochenstuben nachgewiesen werden konnten. In Liechtenstein sind mit der Pfarrkirche Ruggell und der Maria-Hilf-Kapelle in Balzers zwei Kolonien bekannt.

Wie die meisten anderen Fledermausarten ist auch das Alpenlangohr in seinem Bestand gefährdet. Intensive landwirtschaftliche Nutzung schmälert die Insektenvielfalt. Obstgärten und Hecken müssen dabei häufig weichen. So schwinden Jagdgebiete und Orientierungshilfen.

Agenda

- Freitag 17. März 2017: 18:30 Uhr
Jahresversammlung des Vereins
Fledermausschutz im Naturmuseum
St.Gallen
- Freitag 25. August 2017: Internationale
Fledermausnacht in Gommiswald.
Abendveranstaltung gemeinsam mit der
Kirchgemeinde Gommiswald



Foto: René Güttinger

Editorial

Der Verein Fledermausschutz unterstützt seit Jahren praxisorientierte Forschung in der Region. Das jüngste Beispiel ist das soeben abgeschlossene Projekt zum Alpenlangohr im Rheintal. Ein anderes wichtiges Standbein des Vereins ist das Schulprogramm, von dem im vergangenen Jahr 19 Schulklassen profitiert haben.

Der Vorstand freut sich, Sie an der Jahresversammlung am 17. März im Naturmuseum St.Gallen begrüssen zu dürfen.

Jonas Barandun, Präsident

Schulstunde im Museum

Doris Güttinger: „Hoi miteinander! Ich freue mich, euch hier im Naturmuseum St. Gallen begrüssen zu dürfen. War schon einmal jemand von euch hier im Museum?“. Bei dieser Frage recken sich die meisten Finger in die Luft. Egal, ob die Klassen aus dem Kantonsgebiet oder der Stadt St. Gallen kommen – das Museum ist bekannt und beliebt. Bei der letzten Sonderausstellung im alten Naturmuseum geht es um die Fledermäuse. Die von Wolf-Dieter Burkhard und dem Naturmuseum Thurgau konzipierte Wanderausstellung ist ein Schülermagnet. Schon der Eintritt in den abgedunkelten Saal mit der speziellen Atmosphäre ist ein Ereignis. Die locker im Saal angeordneten Schaukästen können mit einer Taschenlampe als Lichtquelle intensiv untersucht werden. Einen Überblick über „Fledermäuse“ haben die meisten Schüler schon im Unterricht bekommen. Und trotzdem können es die meisten nicht glauben, wenn sie beim versteinerten Exponat erfahren, dass Fledermäuse schon seit über 50 Millionen Jahren existieren – so alt ist diese Tiergruppe tatsächlich.

Bei der Station „Echoortung/Ultraschall und Jagd“ ergänzt die App des schweizerischen Fledermausschutzes das Thema. Diese App kann unter www.fledermausschutz.ch kostenlos heruntergeladen werden und bietet viele Hörproben und Infos zu den verschiedenen Fledermausarten der Schweiz. Zwei spezielle Höhepunkte bietet die Ausstellung. Zum einen die „Kirche“, in welche die Kinder reinkriechen können und sehen, wie eng die Fledermäuse in ihrem Quartier an der Decke hängen. Und zum zweiten natürlich die Vitrine mit dem Desmodus rotundus – der Vampirfledermaus. Die unscheinbare Fledermaus scheint aber viel weniger interessant als das darin liegende Ferkel. Ist es tot, wurde es wirklich ausgesaugt und warum liegt es denn da drin? Das Interesse ist geweckt, der Erklärungsbedarf gross. Nach der einstündigen Führung haben die Schüler ein Gespür dafür entwickelt, dass Fledermäuse keine ekeligen und furchterregenden Tiere sind, sondern intelligente, hochsoziale und sehr spezialisierte Lebewesen, die, wenn man sie machen lässt, friedlich mit uns zusammen leben.

Wenn Lehrpersonen das Thema im Unterricht vertiefen wollen, können sie beim Verein Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell-Liechtenstein spezielle Fledermaus-Lektionen buchen. Anfragen an rene.guettinger@bluewin.ch; 071 988 19 21.



Foto: René Güttinger

*Die Fledermausausstellung am Naturmuseum St.Gallen wurde insgesamt von 64 Schulklassen besucht. Im Bild eine Zweifarbenfledermaus (*Vespertilio murinus*).*

Jagdlebensräume des Alpenlangohrs im Alpenrheintal



Foto: René Güttinger

René Güttinger & Silvio Hoch: Das Alpenlangohr *Plecotus macrobullaris* kommt in der Schweiz nur in wenigen Regionen vor und gilt als stark gefährdete Art. Im Alpenrheintal sind aus Liechtenstein und dem Kanton St. Gallen bislang sechs Wochenstubengruppen bekannt. 2014 und 2015 wurden aus den Kolonien in Gretschins (Wartau) und Balzers zwölf Alpenlangohren mit Minisendern ausgerüstet und auf ihren nächtlichen Streifzügen verfolgt, um mehr über die Jagdlebensräume dieser seltenen Fledermäuse zu erfahren. Bei beiden Kolonien flogen die Fledermäuse im Maximum bis zu 7,5 km weit (Luftlinie). Die Jagdgebiete konzentrierten sich zwischen Buchs und Bad Ragaz fast ausnahmslos auf die Talebene beidseits des Rheins. Nur vier Jagdgebiete lagen im unteren Bereich der Talflanken auf Höhe der Wartauer Dörfer Gretschins und Fontnas sowie am Fläscherberg.

Auenwälder als klare Favoriten

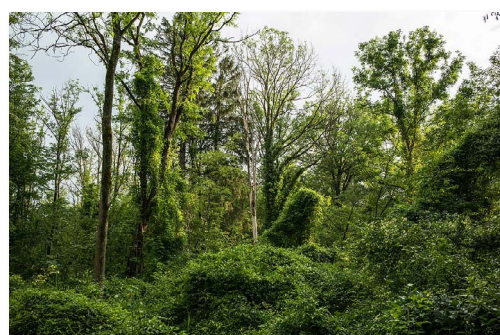
Die besondern Alpenlangohren nutzten eine breite Lebensraum-Palette, von Wäldern über Gehölze bis zu Wiesen. Dabei stellten naturnahe, laubholzreiche Auenwälder die zentralen Jagdlebensräume dar. Bevorzugt jagten die Tiere in Waldlichtungen, an Waldrändern sowie entlang von Windschutzstreifen. Weniger häufig nutzten die Tiere auch Feldgehölze, Einzelbäume sowie Extensivwiesen und -weiden. Dass sich die jagenden Alpenlangohren häufig in den Rheinauen aufhielten, kann mit dem kleinräumigen Mosaik aus Waldbestand und eingestreuten, natürlichen Waldlichtungen erklärt werden. Weil die Auenwälder nicht mehr bewirtschaftet werden, führen Stürme und das Absterben alter Bäume zu ungewohnten, wild anmutenden Waldstrukturen. Diese natürliche Dynamik dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit eine hohe Nachtfalterdichte und damit für die Alpenlangohren ein überragendes Nahrungsangebot hervorbringen.

Biologisch bewirtschaftete Obstkulturen

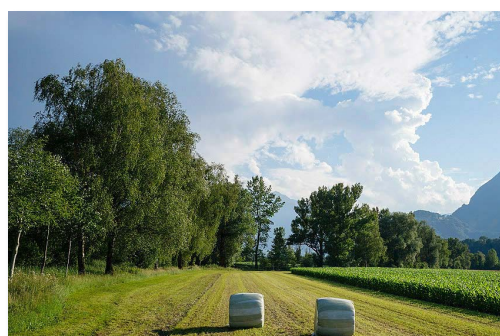
Jagdgebiete in zwei biologisch bewirtschafteten, erst wenige Jahre alten Niederstammanlagen (Apfel und Birne) zeigen jedoch, dass Alpenlangohren gerne auch neuartige Lebensräume bejagen, wenn diese geeignet sind. Eine Ursache für diese Nutzung dürfte in der vergleichsweise sanften Schädlingsbekämpfung und einem entsprechend hohen Nachtfalterangebot zu suchen sein. Mitverantwortlich für die hohe Attraktivität dieser Kulturflächen waren mit Sicherheit auch die Hagelnetze,



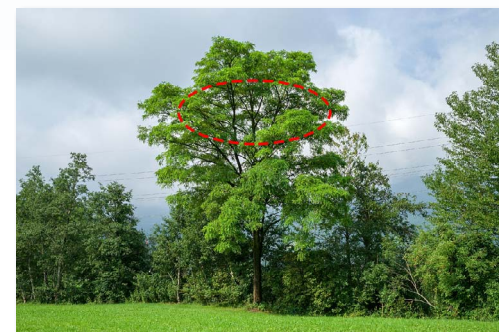
Das Alpenlangohr steht auf der Roten Liste als «stark gefährdet (EN)» und wird vom Bund als «nationale Zielart» eingestuft.



Auenwald mit natürlich entstandener Waldlichtung (geschützter Waldstandort – Ulmen-Eschenwald mit Weisssegge).

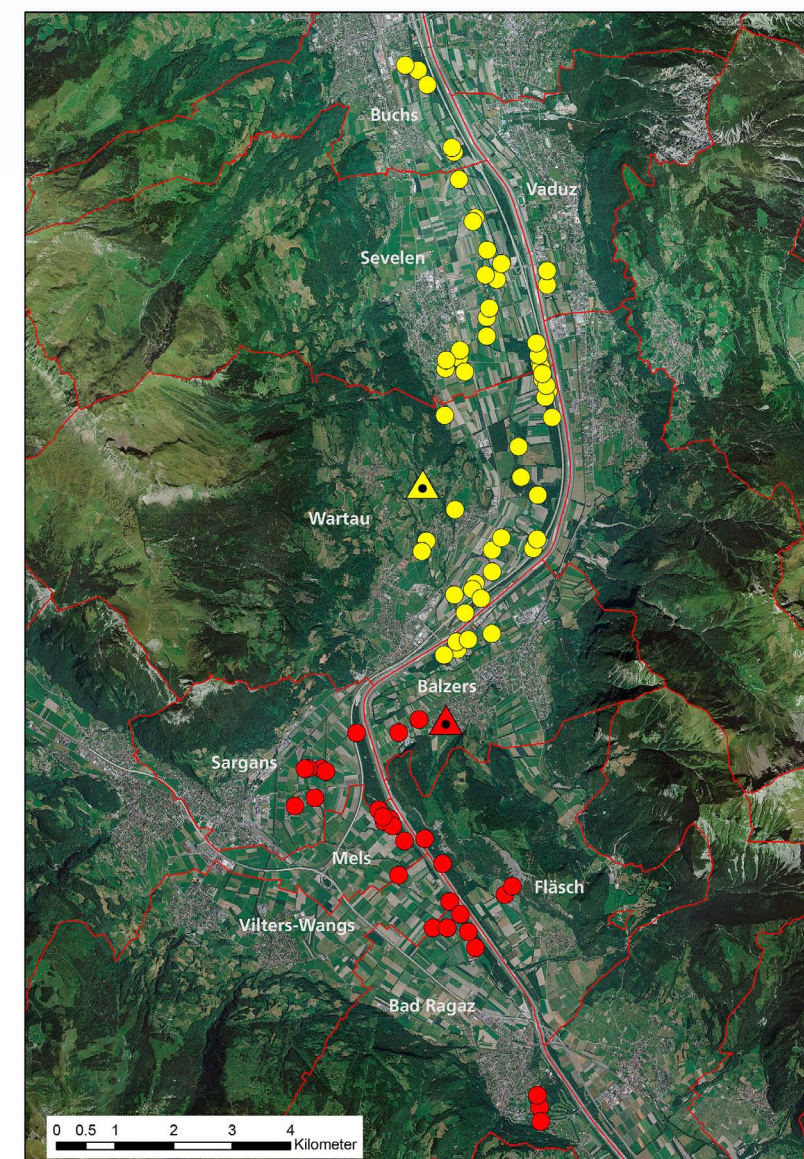


Auenwald als bachbegleitender Waldstreifen (geschützter Schwarzerlen-Eschenauenwald).



Alpenlangohren jagen häufig im obersten Baumkronenbereich. In diesem Waldstreifen konzentrierte sich die Flugaktivität auf den rot markierten Bereich.

Verteilung der Jagdgebiete von Alpenlangohren aus Gretschins, Gemeinde Wartau (gelb) und Balzers (rot). Kreise markieren die Jagdgebiete und Dreiecke die Quartierstandorte.



weil diese sehr wirksam das Wegfliegen der Falter verhinderten und dadurch eine eigentliche Fallenfunktion ausübten.

Bislang konzentrierte sich die Feldarbeit auf die Fortpflanzungsperiode im Juni und Juli. 2017 werden nochmals sechs Alpenlangohren telemetriert mit dem Ziel, das Spektrum an Jagdlebensräumen mit Beobachtungen aus den Monaten Mai und August zu ergänzen. 2018 folgt die abschliessende Synthese, in welcher die Projektfragen nach den bevorzugten Jagdlebensräumen und nach deren Gefährdung beantwortet werden sollen. Mit dieser anwendungsorientierten Studie hoffen wir, einen nachhaltigen Beitrag zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität in einer besonderen Landschaft - dem Alpenrheintal - leisten zu können.

Dank

Der Verein Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell-Liechtenstein übernahm die Projektträgerschaft und einen Teil der Finanzierung. Essentiell für die Realisierung der schutzorientierten Untersuchung waren die Beiträge des Amtes für Natur, Jagd und Fischerei (Kanton St. Gallen) sowie des Amtes für Umwelt, Abteilung Wald und Landschaft (Fürstentum Liechtenstein). Einen finanziellen Beitrag entrichteten ebenso die Ortsgemeinde Wartau sowie die Politische Gemeinde Wartau. Weiter gilt unser Dank zahlreichen Personen, die unser Projekt tatkräftig unterstützt haben.



Niederstammanlage mit Hagelnetz (biologisch bewirtschaftete Apfel- und Birnenkultur).